Blätter
für
Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Sonntag den 30. Juni 1839.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.) № 52.

Die Wolfsgrube.

Novelle von Julius Krebs.

(Fortsetzung.)

In dieser höchst schrecklichen Noth irrte es durch des Geigers halbverwirrte Sinne, einst gehört zu haben, daß Wölfe durch brennenden Feuerschwamm leicht abgehalten würden. Aber der Arme trug ja kein Feuerzeug bei sich, und konnte das Rettungsmittel nicht anwenden. Indeß reihte sich jetzt an den Einfall die dunkle Erinnerung, daß der Wolf auch besonders empfänglich für Musik sey. Wie ein Blitz schlug der schnellentwickelte Hoffnungsgedanke in ihm empor. Leise griff er nach seiner lieben Geige umher, setzte sie unter den Augen des Feindes rasch an, und schon bei den ersten Tönen kehrte der Wolf in seine Ecke zurück, und kauerte sich dort ängstlich zusammen und immer ängstlicher, je heftiger der Geiger aufstrich. Und halb verzweifelnd, halb triumphirend raste dieser auf dem rettenden Instrumente umher, dessen magische Wirkung in der Wolfsseele so eindringlich als möglich zu machen. Die wildesten Phantasien flogen wie Feuerflammen über die Saiten, die kühnsten Sprünge zuckten wie zündende Blitze dazwischen; Fiedellieb war in seinem Element, in der Musik, und spielte sich eine Art Muth ins halbtodte Herz.

Indeß er so mit schon ermüdendem Arme das sonderbarste aller Concerte vor dem gefährlichen Zuhörer rastlos fortsetzte, und der Schweiß der Angst wie der Anstrengung an dem magern Leibe hinunterrann, näherten sich vorsichtig und in leisem Gespräche auf wenigbetretenem Jägerpfade von der gegenüberliegenden Seite des Waldes her zwei mit Büchsen bewaffnete Männer der Wolfsgrube.

Als sie in die kleine Lichtung heraustraten und die Geigentöne vernahmen, die geisterhaft aus der Tiefe jenseits durch den Nachtwind herüberzitterten, standen beide überrascht und lauschend plötzlich still, und der Eine, auf dessen Gesicht das Mondlicht die ängstliche Bewegung bei solcher Unerklärlichkeit deutlich erkennen ließ, sagte mit erzwungen lustigem Tone: „Wenn ich's begreife, welche Narrenseele hier in tiefster Nacht dem Hochwilde ein Concert gibt, so will ich den schönsten kupfernen Friedrichsd'or drum geben, der auf mein Theil nächstens unter unserm Prägestocke hervorgeht."

„Schweig mit Deinen gefährlichen Witzen, hinter denen Du doch nur Dein Hasenherz verbergen willst," grollte der Andere mit gedämpfter Stimme: „Ich dächte, Du solltest Deinen Erfahrungen nach Dir am wenigsten sagen lassen, daß der Wald Ohren hat."

„Aha, ich merke, worauf Du anspielst, Gangolf!" entgegnete Jener wie halbgereizt.

„Ich bitte Dich, schweig!" unterbrach ihn Gangolf dringend und halb befehlend. — „Du wärst der excellenteste Galgenstrick, den es gibt, wenn Du neben einer gewissen Portion Feigheit Dir die andere Hälfte der Elsternatur, das Schwatzen, abgewöhnen könntest."

Der Andere wollte antworten, doch Gangolf fuhr nachdenkend fort: „Seltsam ist allerdings solch ein Geigenspiel zu dieser Zeit und an diesem Orte, doch wird die Ursache sich ja finden. Nur frisch darauf los! Unsere guten Doppelbüchsen sind hinreichend gegen ein ganzes Heer Musikanten, sobald sie blos ihre Geigen in den Kampf bringen. Uebrigens haben wir Eile, und können uns auf tiefe Untersuchungen nicht einlassen. Ich muß durchaus wissen, ob der Alte noch in der Schenke und Alles dort mobil ist, oder nicht. Im letztern Falle ist zu überlegen, ob die beschlossene Gewalt dann noch rathsam. Man kann nicht wissen, wie es abläuft. Mit bloßen Weibern ist's ein ganz anderes Ding, als mit einem einzigen Manne, und wär' er auch nur wie dieser Fiedellieb. Darauf gründete sich so sicher mein Plänchen wegen Veronica, daß ihr Vater heute so spät heimkommt, und nun kam der einfältige Auftritt mit Bastian, der Alles verzögerte."

Mit diesen Worten war er an den Rand der Grube getreten, die in ungewissem Dämmerlichte gleich am Waldessaume lag. — Das geübte Jägerauge erkannte bald in der Tiefe das gefangene Wild, und er rief dem Gefährten hinter sich zu: „Was Teufel, ein Wolf hat sich gefangen, dem die Jäger der Gegend schon lange auf dem Pelze sind! O, nun erklärt sich die Musik. Ein betrunkener Fiedler ist über den Bergrücken gegangen und in die Grube gefallen. Der ist nun gewiß nüchtern geworden, und angstvoll macht er dem Meister Grimmbart ein Ständchen, damit er nicht schlimmen Appetit bekommt. Das ist eine lustige Geschichte!"

Wie eine Botschaft vom Himmel schlug durch seine rasenden Geigentöne die menschliche Stimme an Fiedellieb's Ohr. Er wendete den Blick scheu aufwärts, sah die bewaffneten Männer, und wimmerte: „O Gott sey gepriesen, daß er euch sendete. Ihr seyd Jäger, Freunde; o seht meine Todesgefahr, seit ich Unglücklicher zu dem Wolfe in die Grube stürzte, die ich nur durch mein Geigenspiel noch von mir abzuhalten vermag. Erbarmt euch, und schießt das Wild. Aber ich beschwör' euch, trefft gut, sonst bin ich verloren!"

„Nun, den Gefallen kann man dem armen Teufel ja wohl thun!" sagte mitleidig Gangolf's Gefährte, die Büchse erhebend.

Doch Gangolf fiel ihm abwehrend in den Arm, und des Geigers Stimme fast erkennend, frohlockte er: „Was hör' ich? bist Du nicht Fiedellieb?"

„Ich bin der Schulmeister von Tannhausen, den man in der Gegend also nennt," antwortete es aus der Tiefe.

Da schlug Jener ein grimmiges Hohngelächter auf, daß es weit im öden Walde umherschallte, und rief: „Dann hast Du in der Hülfe auf uns die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Eher kommt Belial selbst durch meine Hand aus dem Loche als Du, alte Eule, und wüßt' ich auch, daß er mich nie wieder aus seinen Klauen ließe. Erwünschter konnte es nicht treffen, und ich bin dessen königlich froh. Wisse, ich bin Gangolf der Jäger, den Du gestern Abend so schnöde abgewiesen,

und gehe jetzt hin, mir Deine schwarzäugige Veronica als Braut zu holen, die Du so hartnäckig mir verweigert. Diese Nachricht mag Dir die Sterbeminute versüßen, wenn Grimmbarts Hunger endlich seine musikalische Angst überwinden sollte."

„Ach Gangolf, Mensch, wer Du auch bist, sey barmherzig!" ächzte der Arme zu dem teuflischen Feinde empor. — „Hier ist mein altes, gequältes Herz; jage Deine Kugel hinein, aber versprich mir vorher, der Ehre meines Kindes zu schonen, denn Du hast Böses mit ihr im Sinne."

„Was schwatzest Du da, alter Thor? Geräth Dein Kind in Unehre als meine Braut? Woher weißt Du das? Sieh, fast hätt' ich ein gutes Recht, als Gratial für die Beleidigung Deinen Todeswunsch zu erfüllen!" — Und mit diesen Worten schlug Gangolf in übermüthiger Lust das Gewehr auf den Alten an.

„Nein, laß ihn: überlaß ihn seinem Schicksal!" bat abwehrend der Andere.

„Was fällt Dir ein, Severin? Der Ernst kam mir nicht in den Sinn!" entgegnete boshaft Gangolf, die Büchse absetzend. — „Wie könnte ich so unmenschlich seyn, den Wolf um seinen hübschen Zeitvertreib zu bringen! Nur zielen wollt' ich auf den verhaßten Feind, und mich an dem Gedanken ergötzen, wie die Knochengestalt von meiner Kugel zusammenpaßeln würde. Nein, Grimmbart muß sein gutes Recht behalten; er hat ohnehin nicht lange mehr zu leben. — Nun gute Nacht, Fiedellieb!" wendete er sich wieder gegen die Grube; — „immer sey recht fleißig, und vermagst Du den Morgen der Rettung heraufzugeigen, ehe der Wolf Dich aufgespeist hat, so will ich Dich den König aller Geiger nennen!" Damit warf er die Büchse auf die Schulter und sagte: „Komm, Severin, unser Weg geht nach jener Seite hin!" — Und den Gefährten mit sich fortziehend, verschwand er im Dickicht.

Er war wieder allein, der unglückliche Geiger mit seinem gefährlichen Genossen, und zu der fortdauernden Todesangst kam nun noch der Schmerz um Veronica, die er nach Gangolf's Worten, nach dessen nun völlig enthüllter Herzensblöße, sich alsbald entführt und entehrt denken mußte. Fast wünschte der alte Mann sich den Tod; ermattet ließ er bisweilen den Geigenbogen sinken, da aber war es ihm, als rege der Wolf sich wie mit drohender Mahnung in seiner dunkeln Ecke, und plötzlich erwachte der fast erstorbene Funke der Lebenslust wieder zur hellen, sehnsüchtigen Flamme, krampfhaft faßte er den Bogen, und strömte lebhafter als bisher seine bald wilden, bald sanft zitternden Bitten um Rettung auf dem schützenden Instrument aus. Der Nachtwind zerstreute die wunderbaren Töne des alten Meisters fort und fort in die flüsternde Einsamkeit des Waldes, aber kein menschlich Ohr schienen sie zu finden, kein Retter wollte erscheinen statt der kalten Teufel, die ihn dem Verderben preisgaben.

Mehrere Stunden waren seitdem für den Unglücklichen mit schwerem Fluge vorübergezogen. Der Mond war untergegangen, und nur der heitere Sternhimmel warf noch einen ganz schwachen Dämmerschein in die verhängnißvolle Wolfsgrube. Stärker aber rauschte der Wind, und schwächte selbst in der Tiefe die Geigentöne. Fiedellieb konnte das Thier nicht mehr sehen, aber nur um so grauenhafter wurde seine Angst vor dessen plötzlich würgenden Klauen, die er jeden Augenblick zu fühlen fürchtete, sobald die Schutzkraft der Geige aufhörte. Und das schien nicht mehr fern. Nach und nach waren alle Saiten bis auf eine dem rasenden Spiel auf Leben und Tod gewichen, und der erschlaffte Arm Fiedellieb's, den die Todesnoth zu einem Paganini machte, schleppte nur mühsam noch den Bogen über die berühmte G-Saite.

Die Männerstimmen, die in einiger Entfernung jetzt hörbar wurden, vernahm der bedrängte Gefangene nicht. Es waren zwei stattlichen Gestalten, die in eifrigem Gespräch begriffen, langsam heranschritten, und die Noth des Geigers schien abermals ihrem Ende zu nahen.

„Wie gesagt, lieber Förster," — sagte der Eine der Männer mit etwas bewegtem Tone, — „ich bin vielleicht der Einzige in der Gegend, dem der wackere Unglückliche sein Herz erschlossen hat, und nie wäre sein wahrer Name über meine Lippen gekommen, hielt' ich es nicht für Pflicht, den freudigen Doppelzweck zu erleichtern, der Euch zu ihm führt. Ihr irret nicht. Der ehemalige wohlhabende Kaufmann Wangenheim und der Geiger und Schulmeister Sebaldus oder Fiedellieb sind ein und dieselbe Person."

„Gott sey Dank, so lag es mir näher als ich dachte, den letzten, heißesten Wunsch meines Vaters zu erfüllen," erwiederte der Förster.

„Aber seht, wie gut es war, daß ich Euch beredete, mit mir auf den Anstand zu gehen," nahm Jener wieder das Worr. — „In der einsamen Nacht des Waldes erschließen sich leichter die Herzen, als im gewöhnlichen Verkehr. Wir haben dabei freilich keine Klaue geschossen, doch dafür wißt Ihr nun, woran Ihr seyd, und ich selbst habe zwei edle Thaten und zwei edle Menschen mehr kennen gelernt. So was erfrischt ein ehrliches Jägerherz. Halt, da erinner' ich mich eben, daß ich in dieser Gegend die Wolfsgrube anlegen ließ. Wir wollen doch 'mal suchen. Er wäre doch möglich, daß der Bursche sich gefangen hätte, und somit unser Gang mit Respect zu nennen."

„Hört Ihr Nichts, Herr Oberförster?" fragte mit scharfem Ohre horchend jetzt der andere Jägersmann. — „Mir ist es so, als hört' ich dort unten von der Waldeslichtung her Geigenspiel."

„Wo denkt Ihr hin!" lachte der Oberförster. — „Wer in aller Welt, so schön die Herbstnacht ist, sollte sich den sonderbaren Spaß machen, den Bäumen vorzugeigen? Nein, man hört's, daß Ihr mit den Waldesstimmen noch nicht vertraut seyd. In stiller Nacht gibt der Wind oft gar sonderbare Concerte in den dürren Zweigen."

„Das gebe ich zu," versetzte Jener mit einiger Heftigkeit; — „allein ich habe mein natürlich gutes Ohr im Felde trefflich üben lernen, und weiß auf jeden Fall ein vollkommenes Geigenspiel von dem Spiel des Nachtwindes zu unterscheiden."

„Nun denn, so laßt mich hören!" begütigte der Oberförster, und horchte. — „Ihr habt wahrhaftig Recht!" sagte er nach einer Weile ernsthaft; — „es klingt etwas verworren, aber eine Geige ist's, und ich kann mir den Zusammenhang nicht erklären. Doch wird er sich wohl finden, gehen wir nur keck darauf los."

Sie eilten den verhängnißvollen Tönen nach, und als sie der Grube nahe waren, rief der Oberförster mit starker Stimme: „Wer geigt hier im tiefen Walde?"

Die letzten Worte schlugen an Fiedellieb's Ohr; er lauschte einen Moment, setzte das Spiel schwächer fort, und ächzte dazwischen: „Menschen! Sind Menschen da, meine Retter? O erbarmt Euch eines Unglücklichen, der in die Grube gefallen, wo ein Wolf sich gefangen.

„Was? Ein Mensch bei dem Wolf in der Grube!" rief der Oberförster, halb entsetzt über solchen Zustand, halb erfreut über das gefangene Wild. — „Und die Geige hat Dir wahrscheinlich so lange Schutz vor ihm gewährt, armer Teufel! Nun, Förster, was meinen Sie? Gefährlich scheint mir's, dem Unglücklichen vorher herauszuhelfen, der Wolf könnte gewaltsame Einsprüche machen, und doch kann ich bei so schwachem Lichte das Thier nicht sehen, vielweniger darauf zielen."

„So machen wir eine Fackel!" rieth der Gefährte, stellte die Büchse an einen Baum, und suchte schnell ein Bündel dürrer Reiser am Boden zusammen. Der Oberförster schlug indeß Feuer, und bald hielt Jener einen hellodernden Brand empor, der die angstgebückte Gestalt des fortspielenden Geigers und seines Nachtkameraden schaurig beleuchtete. Der Wolf starrte überrascht empor, richtete sich unruhig auf, und stieß ein ängstliches kurzes Gebeul aus.

„Nun Gott gebe, daß mein gutes Rohr diesmal einen Kernschuß macht, denn träfe ich Meister Isegrimm nicht gleich auf den rechten Fleck, so ständ' es wahrscheinlich schlimm um den nächtlichen Concertgeber!" — So sagte der Oberförster, trat hinter einen Baum, legte an, und zielte lange. Endlich krachte der Schuß, weithin blitzte es durch die dunkle Waldung, und der Wolf,

als wohlgetroffenes Opfer, machte einen kurzen Sprung, heulte tief auf aus der zerschossenen Brust, und verschied.

„Gott sey gelobt!" sagte der menschenfreundliche Schütz, die Büchse wegstellend, mit langem Athemzuge; — „mir war nicht ganz wohl bei dem Schuß. Und jetzt laßt uns dem Unglücklichen rasch aus dem Loche helfen."

Von dem Schusse betäubt, der seiner qualvollen Nacht so plötzlich ein Ende machte, saß Fiedellieb zusammengebückt da, das Haupt auf die Brust gesenkt, von welcher die rettende Geige herabgesunken, während die Hand noch mit der letzten Kraft convulsivisch den Bogen festhielt. Die Jäger riefen ihm zu, und er ermunterte sich endlich, blickte starr umher, sah den getödteten Feind am Boden, und lispelte: „Herr, du hast mich wunderbar behütet!"

Indeß hatte der Förster einen neuen Reiserbrand entzündet, und trat damit an die Grube, in welche sein Vorgesetzter den losgeknüpften Büchsenriemen hinabließ. Die erschöpften Kräfte des Geretteten und die ängstliche Sorge für seine geliebte Geige, machten es nur langsam möglich, ihn aus dem Loche zu bringen, und froh des guten Werkes rief dann der Oberförster: „So, das wäre geschehen! das Wild werden meine Burschen sich morgen schon holen. Ihr aber, Alter, erholt Euch ein paar Augenblick, und dann sagt uns, wer Ihr seyd."

„Mein Gott, Fiedellieb!" sagte frohbestürzt der Förster, der den Geiger beim vollen Fackelscheine jetzt erkannte. — „Mein Vater, mein Wohlthäter, Euch mußt' ich aus solcher gräßlichen Lage erlösen helfen!" fuhr er fort, des Alten Hand fassend; — „Das ist Gottes wunderbare Schickung, und ich dank' ihm kindlich, daß er mich etwas für Euch thun ließ."

Auch der Oberförster war jetzt mit Aeußerungen des Erstaunens hinzugetreten. Fiedellieb war noch keines Wortes mächtig, obschon er die Freunde erkannte. Er sah Beide abwechselnd lange durchdringend an, als wollte er sich erst ihres Glaubens versichern, und sagte endlich: „Mein lieber Oberförster, mein wackerer Robert, das waren fürchterliche Angststunden eines Geigers, und seht, hier meine alte geliebte Geige aus Cremona war meine Retterin, und ihre letzte Saite hat ausgehalten bis zum letzten Augenblick. Ohne sie hätten die Jäger morgen gewiß meine zerfleischten Glieder in der Grube gefunden."

Er erzählte nun die nähern Umstände des Unfalls, und als er Gangolf's und der angedrohten Entführung Veronica's erwähnte, da fuhr Robert fürchterlich empor.

„Geraubt, sagt Ihr! Entsetzlich! Fort von hier; vielleicht ist das Unselige noch zu verhindern!" rief er drängend.

„Gott, meine geliebte Veronica!" seufzte aus ganzer Herzenstiefe der junge Mann, und bedeckte das Gesicht mit der Hand. Als er wieder aufblickte, sah er das Auge Fiedellieb's verwundert und forschend auf sich ruhen. Er nahm des Alten Hand und sagte: „Ja, Du braver Mann, ich liebe Deine Tochter herzinnig, und ich denke, auch sie hat meine Abschiedsbitte bewahrt und mich nicht vergessen. Daß Euer teufelischer Gangolf mit Glück um sie warb, schmerzt mich freilich, doch sagt Ihr ja selbst, es schiene Euch, als hätte der Bube sie nur auf dem Wege der Eitelkeit für sich gewonnen, und sie habe versprochen, von ihm zu lassen. Sey es wie es will, ich habe einen bessern Glauben zu des Mädchens Herz, und ich kam her, förmlich um sie zu werben. Lange war ich in Oesterreich gefangen; nur erst nach dem Frieden erfolgte meine Auswechselung, und ich kam eben nur in der Heimath an, um bald an das Sterbebett meines Vaters zu treten. Ihr wißt's vielleicht noch nicht, daß ich das edle Waidwerk erlernte. Es gelang mir, trüben in Wüstewaltersdorf eine offene Försterstelle zu erhalten, und durch den Tod des Vaters fiel mir ein ansehnliches Erbtheil zu."

„Ich habe nichts gegen Dich; Du bist mir ein willkommener Eidam," entgegnete der Alte, ihm herzlich die Hand drückend, und setzte leise hinzu: „Aber Deine Braut ist geraubt."

„Ich werde sie finden und aus der frechen Räuberhand zu retten wissen," entgegnete Robert mit starkem Selbstvertrauen. — „Aber ich beschwöre Euch, laßt uns eilen, um vielleicht noch eine leitende Spur der Buben zu entdecken. Ihr begleitet uns doch, Herr Oberförster?"

„Allerdings! Ich muß wissen, wie die häuslichen Verhältnisse meines armen Freundes stehen!" antwortete dieser. — „Seit Wochen schon ist übrigens die Rede von einer abgefeimten Verbrechergesellschaft, die in unserm Waldgebirge einen Schlupfwinkel für ihr lichtscheues Treiben haben soll, und welcher wohl der entmenschte Gangolf jedenfalls zugehört. Weit mehr als eine wirkliche Räuberbande schadet diese würdige Societät dem öffentlichen Wohle. Die geschicktesten und zugleich galgenreifsten Zeichner, Kupferstecher, Medailleurs und dergleichen sind ihre Mitglieder, und es werden durch sie falsche Münzsorten und Wechsel in Umlauf gesetzt, ja selbst Documente aller Art verfälscht, die sich irgend von den schlauesten Agenten mit dreister Stirn vor Gericht vertreten lassen, und überhaupt die weitberechnetsten und gefährlichsten Verbrechergeschäfte getrieben.

„Ich habe zwar Nichts davon gehört," — bemerkte Fiedellieb, — „aber ich hatte stets die schwärzesten Ahnungen von dem Treiben dieses Gangolf. Wie eine Natter, deren Gift mich endlich sicher erreichen würde, war der finstere, wortkarge Gesell mir in der tiefsten Seele zuwider und meine schlimmste Ahnung hat mich nicht betrogen."

„Irr' ich nicht, so ist Einer der gefährlichen Vögel vor zwei Tagen in Schweidnitz erwischt und eingezogen worden," fuhr der Oberförster fort. — „Bestätigte sich dies, so wären wohl dessen Geständnisse und demnächst die baldige Aufhebung der Bande zu gewärtigen, die übrigens neben ihren professionirten Spitzbübereien auch gelegentlich ein wenig Wilddieberei nicht verschmäht, wie ich aus meinen Forsten weiß."

(Forts. folgt.)

Miszellen.

Waldkirch, im Badischen, vom 20. Juni. Eine nicht minder schauderhafte That, als die jüngst von Philippsburg aus berichtete, ist am 6. d. M. in der Gemeinde Jach vorgefallen. Joh. Burger, Vater von 7 Kindern daselbst, ebenfalls wie jener von Philippsburg bei seinem Schwager aus Mitleid in Herberge aufgenommen, war vormals in guten Vermögensverhältnissen, kam aber nach und nach so zurück, daß er und die Seinigen nur noch vom Mitleid der Anverwandten lebten. Schon durch längere Zeit bemerkte man an ihm einen ungewöhnlichen Tiefsinn, der sich in den letzten Tagen zu wirklicher Verrücktheit steigerte. Von der fixen Idee befallen, daß ihn der böse Feind in allen möglichen Gestalten verfolge, glaubte er in allen Gegenständen den Satan zu erkennen, betete die ganze vorhergehende Nacht und rief Gott um Schutz gegen die Verfolgungen an. Am Donnerstag, den 6. d. M., Morgens zwischen 8 und 9 Uhr, als sämmtliche Hausbewohner mit Ausnahme seiner zwei 13jährigen Zwillingstöchter, seiner Schwägerin und eines zweijährigen Kindes in die eine Stunde von dem isolirt liegenden Burghaus entfernte Kirche gegangen waren, steigerte sich sein Paroxismus zu einer Besorgniß erregenden Höhe, so daß dessen Schwägerin mit den Kindern mehrere Rosenkränze betete, und dann sich mit denselben flüchten wollte; die beiden Töchter entkamen auch glücklich, die Schwägerin aber, nebst dem zweijährigen Kinde auf dem Arme, wurde von dem Rasenden einige Schritte vom Hause eingeholt, und von hinten mit einer schweren Reuthacke durch unzählige Schläge auf den Kopf augenblicklich erschlagen. Der Unglückliche ist der That in allen, auch den kleinsten Umständen, geständig, und scheint auch jetzt noch von dem Wahn behaftet, ein Gott gefälliges Werk verrichtet zu haben. (Freib Z.)

Baucasay, ein großer Handelsplatz und Sitz des Königs von Siam, ist ein anderes schwimmendes Venedig. Die Häuser dehnen sich in zwei unabsehbar langen Rei-

hen an den Ufern des Menam über eine deutsche Meile weit hinaus. Die bei weitem größere Zahl der Gebäude, wenn man die aus Rohr und Lehm gefügten Hütten so nennen darf, schwimmt auf Bambusflößen im Strome auf und nieder. Straßen kennt man dort nicht und aller Verkehr geschieht auf Kähnen, die in zahlloser Menge den Hauptarm des Stromes und die vielen Kanäle füllen, womit er das Land durchschneidet. Da auch die meisten Kaufbuden beweglich sind und fast jede Familie ein eigenes Boot hat, so bietet diese seltsame Amphibienstadt an großen Markttagen ein höchst originelles bewegliches Schauspiel, in das die nicht schwimmenden Häuser, wie auf Stelzen stehend, von den Ufern hoch herniedersehen; denn die regelmäßige Austretung des Menam setzt oft durch 5 bis 6 Monate des Jahres alles Land unter Wasser und macht es nöthig, alle feststehenden Häuser auf einen hohen Unterbau aus Bambuspfählen zu stellen. Die Zahl der Anwohner des großen Stromes und der vielen Kanäle in der Nähe der Hauptstadt wird auf mehr als 100,000 angenommen. Die Chinesen bilden darunter die bei weitem größere Hälfte und zugleich den Kern der Industriellen. Die jährlichen Ueberschwemmungen erhöhen die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens außerordentlich und begünstigen den Anbau des Zuckers, der durch die chinesischen Einwanderer sehr in Aufnahme gekommen ist.

Die Münchner „Theeblätter" enthalten manches Kuriose, zumal in den Aphorismen, in denen eine wunderliche Philosophie ihr Wesen treibt. Es folgen hier einige dieser Aphorismen: — „Ein Patriotismus, der nicht vor Stolz platzt (?), ist unbrauchbar." (Aber wenn er nun geplatzt ist, zu was ist er dann noch gut?) — „Alles Große ist mehr oder minder ein Verfahren, wenn nicht ein Wüthen gegen uns selbst." (Ein großer Mann mißhandelt sich also selbst.) — „Man muß nicht allein zu schweigen, aber (sic!) sich auch die Ohren zuzustopfen wissen" (Dann ist man ja taubstumm.) — „Es ist ein sehr elender Trost, sich gegen das, was man liebt, mit Würde benommen zu haben, und doch kommt er in allen Romanen vor." — (Da darf man sich also gegen das, was man liebt, nur unwürdig benehmen, um einen guten Trost zu haben.) — „Jedermann schreibt heut zu Tage gut; der erste große Schriftsteller, der auftreten wird, dürfte recht schlecht schreiben." (Nach diesem Merkmale hätte der Verfasser genannter Aphorismen die gegründetsten Ansprüche auf den Namen des ersten großen Schriftstellers.)

(Frkf. Konvers.)

In der Nacht vom 7. auf den 8. Februar d. J. hatte eine heftige Erd-Erschütterung in der Nähe der Stadt Baku, in dem nur fünfzehn Werste davon entlegenen Dorfe Baklihla statt. Das dumpfe unterirdische Getöse war dabei auf 30 Werste hörbar. Das Emporlodern der Flammen war so stark, daß sie die ganze Umgegend auf 40 Werste erhellten und bis an dem Morgen gleich einem hellodernden Holzhaufen sichtbar blieben. Erdschollen wurden auf drei Werste weit herumgeworfen, ein dicker Rauch gleich einer umfangreichen Säule stieg empor, der gleich einer Wolke der Richtung des Windes folgte. Zwar erlosch die Flamme am folgenden Tage ganz; doch war der Erdboden an dieser Stelle noch lange siedend heiß, es entstanden zu Zeiten noch Spaltungen und an verschiedenen Stellen ergoß sich die Lava in geringer Masse. Nach der Erschütterung war die Atmosphäre auf einen weiten Umfang von Schwefelgeruch erfüllt. An vielen Stellen entstanden in der Erde große Oeffnungen, welches die Bewohner zur Rettung ihrer Viehheerden zwang, aus Besorgniß, sie möchten in denselben versinken.

Briefe aus Schweinfurt vom 21. d. melden, daß am 19. d. ein von den stärksten Schlossen begleitetes Gewitter in den gesegneten Fluren jener Gegend in einem sehr ausgedehnten Umkreise einen auf 147,585 fl. berechneten Schaden an Getreide, Kartoffeln, Obst ꝛc. angerichtet hat. Vorzüglich hart wurden die Gemeinden Heidenfeld, Röthlein, Schwebheim, Gochsheim, Schonungen, Waldsachsen, Forst und Marktsteinach getroffen. Selbst die ältesten Leute können sich eines so schrecklichen Gewitters nicht erinnern. Der Strich des verheerenden Gewitters gewann eine Ausdehnung von 7 Stunden in der Länge und 3/4 Stunde in der Breite. Man hat mehrere der größeren Schlossen gewogen; sie waren 1/2 Pfund schwer. Viele Dächer sind ruinirt, da die Schlossen selbst die Ziegel entzweischlugen. Eine Menge Hasen und Vögel wurden auf dem Felde erschlagen.

Wir haben, sagt das Journ. d. Deb., vor einiger Zeit gemeldet, daß der Seeminister befohlen habe, einige Tonnen Seewasser von Havre nach Paris zu schicken, um damit Versuche in Betreff einer neuen Erfindung zu machen. Der erste Versuch fand am 18. Juni in Gegenwart der Direktoren des Seewesens statt, und der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Das Seewasser war, nachdem es durch den Apparat gegangen, so gut und so frisch wie Quellwasser. Durch frühere Versuche hatte sich erwiesen, daß der Gebrauch davon so gesund war, wie von letzterm. Der Versuchsapparat kann für den Verbrauch einer Schiffsmannschaft von 500 Köpfen dienen. So wäre nun dieses große Problem gelöst, und man kann dies als eine der köstlichsten Entdeckungen unserer Zeit betrachten.

Großer Viadukt. — In der Grafschaft Durham in England ist zur Steinkohlenbeförderung in dem neuangelegten Hafen am Ausflusse des Tyne über den Wear eine Brücke angelegt. Diese liegt auf 4 großen und 6 kleinen Bogen; der größte, wozu 30,000 laufende Fuß Holz verwendet sind, hat 160, dann folgt ein Bogen von 144 und 2 von 100 Fuß Spannung. Die Fahrstraße liegt 130 Fuß über dem Wasser und das Mauerwerk eines Pfeilers ist noch 40 Fuß unter demselben gegründet, der Pfeiler hat also eine Höhe von 170 Fuß.

Als Ritter Ole Bull durch sein meisterhaftes Spiel in Pesth die ganze Versammlung enthusiasmirte, saß ein Mann mit offenem Munde ganz erstaunt über die Meisterschaft des großen Virtuosen auf seinem Sperrsitz. „Nun Herr Nachbar, wie gefällt Ihnen Ole Bull?" fragte die neben ihm Sitzende. „Sapperment gut, aber jetzt möchte ich erst seinen Vater hören," war die Antwrt.

Dieser Tage nahmen in Paris zu gleicher Zeit ein sehr elegant und ein ärmlich gekleideter Mann ein Flußbad. Während Ersterer sich im Wasser herumtummelte, machte sich dieser ans Ufer, legte die schönen Kleider des Erstern nebst dessen goldener Uhr und Kette an, und ließ ihm dafür seine schmutzige Garderobe zurück. Das unbehagliche Gefühl des Fashionable, als er bei seiner Rückkehr ans Land den Tausch bemerkte, läßt sich denken.

Am 22. Juni Morgens gegen 4 Uhr flog die bei Erfurt außerhalb des Andreas-Thors belegene Pulvermühle in die Luft, wobei leider ein junger Mensch, der eben hineingegangen war, um das Werk in Gang zu setzen, furchtbar zerschmettert auf der Stelle todt blieb. Das Gebäude ist durch die Explosion bis in den Grund zerstört worden.

Brücke in den Alpen. — Im Monate Juni soll die Brücke auf dem Wege zwischen Genf und Anecy, eine der größten und merkwürdigsten Hauptbrücken Europa's, eröffnet werden. Sie ist 450 Fuß über dem Hohlweg, den sie bei dem Dorfe La Caille überschreitet, erhaben.